Dieses Dokument ist lizenziert für VÖBB-Servicezentrum, ui58016c
Alle Rechte vorbehalten © Berliner Verlag GmbH. Download vom 02.11.2026 15:33 von bib-voebb.genios.de.

FRAGEBOGEN BERLIN

„Berlin ist laut, und das mag ich“

Die Schauspielerin Carol Schuler lebt nicht nur in Zürich, sondern auch in Berlin. Uns hat sie verraten, warum Prenzlauer Berg für sie Fluch und Segen zugleich ist und wo es hier das beste Käsefondue gibt

ANNE VORBRINGER

Liebt Berlins Theater: Carol Schuler BREUEL-BILD/IMAGO

Carol Schuler ist „Tatort“-Fans als Kommissarin Tessa Ott bestens bekannt. Seit 2020 spielt die 39-Jährige die Profilerin und Fallanalytikerin bei der Kantonspolizei Zürich. Im neuen Film „Frei wie ein Adler“, der am 8. November im Ersten ausgestrahlt wird, stehen ein junger Mann mit Downsyndrom und ein ehemaliger Rockerboss im Zentrum der Ermittlungen der Kommissarinnen Grandjean und Ott.

Da Carol Schuler nicht nur in Zürich, sondern auch in Berlin lebt, kommt sie wie gerufen für unseren Fragebogen – und die Antwort darauf, was die Schweizer besser können als die Berliner.

1. Frau Schuler, Sie sind 1987 in Winterthur, der sechstgrößten Stadt der Schweiz, zur Welt gekommen und dort auch aufgewachsen. Wann und warum führte Ihr Weg Sie nach Berlin?
Mein ursprünglicher Traum war es immer, nach New York zu ziehen. Doch New York war zu teuer, darum bin ich nach Berlin gekommen. Ich zog am 1. Mai 2006 nach Berlin und fand mich plötzlich in Kreuzberg in einer tanzenden Menschenmenge wieder. Da wusste ich: Das war die beste Fehlentscheidung meines Lebens.

2. Was war Ihr erster Eindruck von der Stadt?
Ein paar Monate davor war ich zum ersten Mal in Berlin. Ich war 18 und wollte an Schauspielschulen vorsprechen. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich am Alexanderplatz ankam und jemanden auf der Straße fragte, wo denn der Fernsehturm sei. Der Berliner dachte erst, ich verarsche ihn, schaute mich dann mit einer Mischung aus Genervtheit und Mitleid an und zeigte stumm nach oben. Das war also mein erster Kontakt mit der Berliner Freundlichkeit.

3. In welchen Berliner Stadtteilen haben Sie seither gewohnt?
Ich bin oft umgezogen. Zuerst war ich in Pankow, dann in Kreuzberg, wo ich in einer großen WG mit sieben Leuten gewohnt habe. Lustigerweise hatten wir dort die Tradition, jeden Sonntag gemeinsam „Tatort“ zu schauen. Meine nächste Station war dann Prenzlauer Berg, wo ich heute noch lebe.

4. Sie leben ja auch immer noch zeitweise in Zürich. Müssten Sie sich für eine der beiden Städte entscheiden, auf welche fiele Ihre Wahl?
Das werde ich oft gefragt, und es ist für mich wirklich unmöglich, mich zu entscheiden. Beide Städte geben mir etwas, was die andere nicht hat. Zürich bedeutet für mich Lebensqualität und Gemütlichkeit, ich genieße dort die Nähe zum Wasser und natürlich zu meiner Familie. Berlin bedeutet Kultur, Kreativität und eine gewisse Rohheit und Direktheit, die Zürich ein bisschen fehlt.

5. Viele Menschen, die ausschließlich in Berlin wohnen und die Stadt schon lange kennen, klagen, sie sei dreckiger, voller und aggressiver geworden. Wie nehmen Sie das wahr?
Natürlich hat sich die Stadt verändert. Berlin ist teurer geworden und den Leuten geht es nicht unbedingt besser. Viele Menschen, die schon ewig hier wohnen oder hier aufgewachsen sind, können sich ihren Kiez nicht mehr leisten und müssen in die Außenbezirke ziehen.

Außerdem leben wir gerade generell in politisch sehr angespannten und beängstigenden Zeiten, und das wird in einer Großstadt wie Berlin natürlich besonders spürbar.

6. Was nervt Sie persönlich am meisten an Berlin – und was heitert Sie wieder auf?
Was mich am meisten nervt, sind die Kulturkürzungen. Für mich ist Kultur ein ganz wesentlicher Teil dessen, was diese Stadt lebenswert macht, und auch einer der Gründe, warum ich damals nach Berlin gekommen bin. Die Stadt war für mich immer ein kreativer Schmelztiegel, wo unterschiedliche Menschen, Ideen und Kunstformen aufeinanderprallen, aber das muss eben auch gefördert werden.

Was mich wiederum aufheitert, ist, dass es hier nach wie vor einen gewissen Zusammenhalt gibt. Wenn zum Beispiel spontan eine Demo gegen Rechts organisiert wird, stehen innerhalb kürzester Zeit 10.000 Menschen auf der Straße. Berlin ist laut, und das mag ich.

7. Welcher ist Ihr Lieblingsort in der Stadt?
Ich habe schon immer eine große Liebe für die Berliner Theater. Die Schaubühne, wo ich viele Jahre fest im Ensemble war, ist natürlich ein besonderer Ort für mich. Aber auch die Volksbühne oder das Deutsche Theater sind für mich wichtige Begegnungsorte.

8. Ihre persönliche No-go-Area?
Die Warschauer Brücke am Wochenende. Da ist es mir mittlerweile einfach zu voll und zu anstrengend. Manchmal muss ich jedoch eine Ausnahme machen, nämlich wenn ich zu Monster Ronsons Karaoke will. Go-to-Karaoke-Song: „Crazy Train“ von Ozzy Osbourne.

9. Ein Abend mit Freunden – in welchem Restaurant wird reserviert?
Ich gehe gern ins I Due Forni am Senefelderplatz: punkiger Vibe und fantastische Pizzen. Ansonsten ist die Schwarze Heidi in Kreuzberg von meiner Schweizer Kollegin Jennifer Mulinde-Schmid ein toller Ort für Schweizer Küche in Berlin. Dort gibt es das beste Käsefondue der Stadt.

10. Einkaufen in Berlin: In welchem Laden kennt Ihre Kreditkarte kein Limit?
Bei Dussmann. Dort verlaufe ich mich schon gerne mal und vergesse komplett die Zeit. Alles, um den Bücherturm auf meinem Nachttisch noch weiter ins Schwanken zu bringen.

11. Der beste Stadtteil Berlins – und der schlimmste?
Der beste und der schlimmste Stadtteil ist für mich Prenzlauer Berg. Der beste, weil ich hier wohne und den Kiez schon so lange kenne und liebe. Der schlimmste, weil ich dadurch natürlich auch die Gentrifizierung und Veränderungen hautnah miterlebe: Meine Lieblingsvideothek ist jetzt ein Laden für eine Meditations-App, mein Späti ist jetzt ein Laden für Designermöbel. Stück für Stück werden die Menschen verdrängt, die dem Kiez ihre Identität geben.

12. Wie sieht Ihr perfektes Berlin-Wochenende aus – vom ersten Kaffee am Morgen bis zum letzten Drink in der Nacht?
Im Sommer läuft in Berlin die Zeit irgendwie anders. Ich liebe diese Tage, an denen man morgens eigentlich nur einen Kaffee trinken gehen wollte und plötzlich ist es nachts um drei. Man kann sich in dieser Stadt so wahnsinnig gut treiben lassen und kommt dabei mit den unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch.

Ich würde wahrscheinlich über einen Flohmarkt schlendern und mich danach mit meinen besten Freunden und einem alkoholischen Getränk auf der Simon-Dach-Straße in einen Liegestuhl setzen und gucken, wer so vorbeikommt. Am Ende landet man in irgendeiner obskuren Bar, von der man noch nie gehört hat, oder auf einer Hausparty von fremden Leuten, deren Namen man nicht kennt. Das sind die besten Nächte.

13. Welche Geschichte aus Berlin glaubt Ihnen in Zürich kein Mensch?
Ja, die Berliner Bürokratie funktioniert für Schweizer Verhältnisse nicht immer ganz so geschmeidig. Zum Beispiel habe ich anscheinend über zehn Jahre meine Gasrechnung nicht bezahlt, nicht aus böser Absicht, sondern weil sie einfach vergessen haben, mir eine zu schicken.

Irgendwann sind sie dann draufgekommen, und ich habe natürlich meine Schulden beglichen. Aber das würde in Zürich niemals passieren. Da würde wahrscheinlich spätestens nach einem Monat jemand merken, dass du nicht bezahlt hast, und dir ziemlich schnell das Gas abstellen.

ZUR PERSON

Carol Schuler ist eine Schweizer Schauspielerin und Sängerin. Seit ihrem zwölften Lebensjahr ist sie für Film und Fernsehen tätig. Ihre erste Hauptrolle spielte sie 2001 im TV-Film „Lieber Brad“, wofür sie mit dem Schweizer Filmpreis als Beste Darstellerin ausgezeichnet wurde. 2006 zog sie nach Berlin und absolvierte ihre Schauspielausbildung am Europäischen Theaterinstitut. Darauf folgten Engagements am Schauspielhaus Zürich und an der Berliner Schaubühne. Seit 2020 spielt sie die Profilerin Tessa Ott im „Tatort“.